

was sich dem Auge darbot, gegeben und von dem ich bei der Audienz in Muskau eine so interessante Auseinandersetzung über Werke der deutschen Baukunst empfangen habe.

Aber mit vollster Verehrung nenne ich unsern
Kaiser Wilhelm,

den erhabenen und doch so demüthigen, den mächtigen und doch so leutseligen, den siegreichen und doch so anspruchslosen, den liebevollen und heißgeliebten Vater des Vaterlands, der durch seine Großthaten die Ideale meiner Jugend und der Besten seiner Zeit verwirklicht und Deutschland groß und einig gemacht hat und der heute noch in seinem hohen Alter durch treue Pflichterfüllung Allen ein Vorbild ist.

Ich sah ihn zuerst näher im Jahre 1847 in einer größeren und einer kleineren Abendgesellschaft, zu der ich während des Vereinigten Landtags geladen war und in der er mit der jetzigen Kaiserin, seiner Gemahlin sich bemühte, den Gästen wohlwollende und lebenswürdige Wirth zu sein. Bei allem Zauber, den für den Neuling das schöne hellstrahlende und prächtig decorirte Local, die glänzende Gesellschaft, reich an Schönheiten der Damen und nicht bloß an besternten Herren sondern den wirklichen Größen unter ihnen, der Gesang der Garcia und die herrliche Concertmusik übte, war doch das Augenmerk vorzugsweise auf den König Friedrich Wilhelm IV. und die Wirthin gerichtet.

An demselben Palais sah ich im Jahre darauf (1848) das Wort: „National-Eigenthum“ zu seinem Schutz angeschrieben und an der Ecke, wo dies Wort stand, ist das Fenster, wo jetzt den Kaiser, wenn er sich zeigt, ehrfurchtsvolle Grüße oder tausendstimmige Hurrah's begrüßen. So lehrten und lehren die Berliner ihrem damals bestgehaßten Prinzen von Preußen und jetzt bestgeliebten Kaiser, was Volksgunst ist. Aber sein großes Herz beweist er dadurch, daß er trotz dieser Lehre der milde, wohlwollende, gütige und gerechte Regent geblieben ist.

Ich habe an anderer Stelle die persönliche Begegnung erwähnt, welche ich bei der Huldigung in Breslau, bei der Bitte um die Concession der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, ferner als Huldigungs-Abgeordneter der Oberlausitz 1865 gehabt habe. Ich möchte aber hier noch ein paar unbedeutende Momente anführen, welche zur Charakteristik seiner herzgewinnenden Art dienen. Es war bei Einem der Hoffeste im Schloß (ich glaube im Jahr 1880), wo ich nach dem Souper mit dem Geheimen Justizrath Starke im eifrigen Gespräch in dem Zimmer stehen geblieben war, während alle Uebrigen sich bereits wieder nach dem weißen Saal und den angrenzenden Räumen begeben hatten. Da ging der Kaiser mit seiner Begleitung durch das Zimmer, trat auf uns zu und sagte: „Meine Gäste müssen es meinem hohen Alter zu Gute halten, wenn ich mich zeitig und schon vor Schluß des Feste zur Ruhe begeben.“ Hatte er in seinen achtziger Jahren und bei seiner Stellung es nöthig, ein Wort der Entschuldigung zu sagen? — Ein andres Mal, Ende der sechsziger Jahre kam er nach Görlitz, verließ am Blockhaus den Eisenbahnwagen und ging durch die Reihe der Stadtverordneten, die dort Spalier bildeten und unter denen ich stand. Da winkte er mir mit der Hand freundlich zu und sagte: Wie geht's? Und wieder später begrüßte ich ihn mit Andern bei seiner